

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeſch.

N^o 41.

Montag am 17. September

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Waternolli, oder beim Redacteur, am Marienplaz, Nr. 18, zu ebener Erde.

Geduld.

Auf meinen düstern Wegen
Blüht mir nur wenig Segen,
Nur selten ein Blümchen der Lust.
Möchi' manchmal eines plücker
In trüben Augenblicken,
Es stecken zur klopfenden Brust.

Doch stille! — fort mit Klagen,
Entbehren und ertragen
Das ist ja der Sterblichen Loß.
Das Hoffen, nur das Hoffen
Hält uns den Himmel offen
Wenn gleich uns die Welt sich verschloß.

Es drängt sich Well' auf Welle,
Sie treiben sink und schnelle
Hinaus zur unendlichen See.
Es wechseln Schmerz und Freuden,
Doch wie die Stunden scheiden,
So scheiden auch Freude und Weh.

Drum laßt die Worte küßen,
Die mir das Seyn verflüßen,
Die freundlich die Ruh mir erhöhen.
Mag auch mein Herz verbluten
Ein Engel schreibt's zu Guten,
Das Dulden ist edel und schön! —

z. B.

Der Fluch.

(Fortsetzung.)

Nachdem Vater Eugen und Rainold bewirthet, und ihnen ihre Ruhestätten angewiesen worden waren, sollte Thusnelda vor der Versammlung der Volkshäupter ihre Erklärung abgeben; aber da Edwin nicht unter ihnen war, fühlte sie sich unfähig, eine Wahl zu treffen; gebt mir, sagte sie, zu einem so ernstesten Schritte Bedenkzeit; wenn die Sonne drei Mal ihren Lauf vollendet haben wird, will ich euch Rede stehn. Obschon Godovin dagegen einige Einwendungen machte, war man es doch zufrieden, und hob für

heute den Beschluß auf; ja Einige schienen diese Verzögerung sogar mit vielem Wohlgefallen aufzunehmen, da sie ihnen Gelegenheit gab, in der Zwischenzeit sich noch vor den Augen der Fürstin auszuzeichnen, und vielleicht ihre Neigung zu erwerben. Niemand, außer Godovin gedachte Edwin's, welcher, der Sohn eines nachbarlichen mächtigen Gothen, lange Zeit auf Hennogars Burg gelebt, Thusnelda lieben gelernt, und vor den Augen seiner Geliebten die ersten Beweise seines Muthes und seiner Unerfrochtenheit abgelegt hatte. Wenige Tage vor Hennogars plötzlichem Tode kam ein geheimer Bote von ihm, der seine baldige Ankunft zu melden und im Stillen die nöthigen Vorbereitungen zu seinem Ehebunde mit Thusnelda zu treffen hatte.

Godovin in der Meinung, der fremde Fürstsohn möchte mit Thusnelda auf seiner heimatlichen Burg den Sitz nehmen, hatte durch die unverzügliche Bestimmung eines Gatten dieser Gefahr zu steuern gesucht; allein da er nun die Lenksamkeit seiner Herrin für eine wichtigere Probe brauchte, so machte er nur zum Scheine ein Paar Einwürfe, und gab diesmal ihrem bereits allgemein gewordenen Wunsche nach.

Die Gäste der Leichenfeier hatten sich zerstreut, und in süßem Schlummer lagen Eugen und Rainold; da, zur späten Stunde noch, trat Godovin vor Thusnelda. Ihr selbst, begann er, habt eure Götter herausgefordert zum Zweikampfe mit dem fremden Götzen; ich habe es gesehen, wie euer Herz besfangen ward von der honigträufenden Zunge des Nömers, wie eure Seele sich ängstlich bewegte zwischen den sichern Grundsätzen, die euer Vater nährte; weh euch, daß er starb!

Thusnelda, die sich selbst nicht läugnen konnte, der reinen heiligen Lehre Eugens mehr gewogen zu seyn, als es ihr Vater gebilligt hätte, wurde über diesen Vorwurf betroffen, hatte aber, obschon sie fühlte, daß

sie nicht gefehlt habe, doch nicht den Muth, ihn zu widerlegen.

Wohlan, fuhr Godovin fort, noch ist es Zeit, die beleidigten Götter zu sühnen. —

Wie also, sprich, sagte Thusunelda, nichts Unrechtes kann es seyn, was einen Gott versöhnet.

Ein Opfer, das eine Fürstin bringt, kann auch kein geringes seyn; das Blut der Unschuld allein vermag eure Schuld zu tilgen; lang entbehrte Ddin seines erhabensten Opfers; morgen, Fürstin, wenn der Römer sich erhebt, um seinem Gott zu huldigen, nehmt ihm den Knaben und bringt ihn mir zur heiligen Eiche. —

Wie meint ihr? ich soll euch die Hand zum Morde reichen? ihr nennt euch den Diener des Heiligen, und wollt, daß ich in denselben Hallen, wo mein Vater makellos gewandelt, an der Gastfreundschaft zur Verbrecherin werde? fort mit diesen Opfern! mag der Gott mir zürnen, der solch' ein Opfer will von reiner Hand; wird doch mein eig'nes Herz mich aufrecht halten!

Nun denn, so geht, laßt euch bethören, wie ihr wollt; einsam stehen wird diese Gothenburg, und der fromme Sinn eures Vaters mit seinem Reichthum, für euer Glück gesammelt, keine Erbin finden, und wie ein schöner Traum wird die Ehre entfliegen, die wie ein Königsaar stets über den Häuptern dieses Hauses schwebte! — Schande dem Schatten Hennogars! —

Haltet ein, rief Thusunelda, tief erschüttert von dem grausen Wilde. —

Mag doch euer Edwin kommen, fuhr Godovin dessen ungeachtet fort, umsonst wird er forschen nach seiner Braut; ich sehe seine männlich schöne Gestalt, den Schild des Leoparden in der einen, den glänzenden Speer in der andern Hand; ich sehe seinen Blick nach euch spähen, eine Thräne der Wehmuth glänzen — ich sehe seine Lippe der Treulosen fluchen, spotten der Fürstentochter, die der Wahn zur Bettlerin machte! —

Ueberwältigt von den schneidenden Worten des Priesters versprach endlich die Geängstigte seinen Willen zu thun; aber euch, rief sie mit bebender Stimme, euch mag die Rache Gottes treffen, wenn sie niederbraust, um zu strafen, wozu ihr mich zwingt.

Mit zufriednem Lächeln verließ sie Godovin, und die Jungfrau sank erschöpft von ihren tobenden Gefühlen auf ihr Lager; kein freundlicher Schummer trat an ihr Auge; bunte Schreckensträume lasteten auf ihrer Seele, bis der Morgen kam.

Er kam. Mit den schönsten Rosen des Frühlings kränzte sich seine Stirne, und ihr sanfter Schmelz strahlte durch die hohen Bogenfenster des Schlosses freundlich wieder von der Wange des kleinen Rainolds, der noch schlummerte; aber sein Schummer wurde immer leiser und leiser, bis er sein klares Augenpaar aufschlug und kindlich lächelnd nach Eugen blickte, der

mit väterlicher Freude vor ihm stand, und sein schlafendes Kind bewachte.

Sie gingen hinaus, und sprachen mit inniger Regung des Gemüthes das Morgengebet.

Mit einer feierlichen Thräne im Auge belauschte sie Thusunelda, und nahete ihnen dann mit zitterndem Fuße. —

(Beschluß folgt.)

Ueber das Wirken der philharmonischen Gesellschaft in Laibach.

Mit Unrecht verstümmten seit lange her Illyriens Panegyristen über eine ihre Hauptstadt zierende, das gesellige Vergnügen eben so, als die Beförderung und Erhaltung der Tonkunst im Vaterlande bezweckende Anstalt, nämlich über die seit mehr denn einem Jahrhundert zu Laibach bestehende philharmonische Gesellschaft, deren Polyhymnien geweihten Tempel mancher würdige Adept mit verdienter Hochschätzung betrat, und mit ungeheurnelken Zeichen voller Anerkennung verließ. Schon in den Zeiten der bereits zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts (1693) zu Laibach bestandenen Gesellschaft der Operosen war es, — wie wir in Thalberg's Epitome chronologica pag. 88 et 93 lesen, die bald darauf (1702) in das Leben getretene philharmonische Gesellschaft, welche jede denkwürdige frohe Veranlassung durch musikalische Feste verherrlichte, die kirchlichen Feier- und Trauerfunktionen bei besonderen Gelegenheiten durch die Ausführung großer Tonwerke zu ihrem erbauenden Charakter erhob, und das gesellschaftliche Band unter den Vereinsgliedern durch periodische Concerte immer fester zu knüpfen eifrig bemüht war. — Dieselbe erhabene und schöne Tendenz ist auch in unserer neueren Zeit noch immer der leitende Stern dieser Gesellschaft, die ihrem ursprünglichen Zwecke noch die schwierige Aufgabe hinzufügte, dem Heimatlande durch die Errichtung von Unterrichtsanstalten eine Pflanzschule der Tonkunst und ein Bildungsinstitut ihrer Jünger zu geben.

Ob nun gleich das Wirken dieses altergrauen philharmonischen Vereines zeitweise durch Verhältnisse gedrängt, auf engere Grenzen zurückgewiesen war, und sich nicht immer durch glänzende Erfolge kundgab, so kann doch dem aufmerksamen Beobachter das emsige Streben des Vereines, das vorge setzte Ziel durch Ausdauer, Anstrengung und selbst durch manche Opfer einzelner Mitglieder zu erreichen, zumal in den letztabgewichenen vierthab Decenien, nicht entgangen seyn, und wird gewiß von jedem Unbefangenen billig erkannt und von dem Eingeweihten mit Danke gewürdigt werden. Alles, was der Geist der Zeit im Gebiete der Tonkunst Classisches und Angenehmes schuf, geben die Produktionen des Vereines in der, seiner Bestimmung entsprechenden Art wieder; seine Leistungen kön-

nen im Verhältnisse der ihm zu Gebote stehenden Kräfte wirklich ausgezeichnet genannt werden; er besitzt aus manchem Genre der Tonkunst tüchtige ausübende Mitglieder, deren Solo-Vorträge, so wie ihre Ensembles nicht selten herrliche Kunstgenüsse gewähren. Wohl könnten diese Genüsse noch gesteigert werden, wenn manche ausübende Vereinsglieder nicht bloß dem Namen nach existirten, sondern durch thätige Mitwirkung und regere Theilnahme zur Befestigung des lange bewährten Ruhmes der Gesellschaft ihr Schärfelein nach Kräften beitragen! —

Insbesondere muß es der gegenwärtigen Gesellschafts-Direction zum ehrenden Verdienste gerechnet werden, daß sie die bedeutenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen verstand, welche der Wiedererrichtung der leider seit längerer Zeit unterbrochen gewesenen Gesangs-Lehranstalt sich mächtig entgegenstimmten. Diese für jeden Musikverein unentbehrliche Anstalt ist nun seit Mai d. J. bei der philharm. Gesellschaft wieder in die volle Wirksamkeit getreten, und berechtigt unter der Leitung der angestellten Gesangslehrerin zu den schönsten Erwartungen. Aber wie kommt es, (läßt sich hie und da eine Stimme vernehmen), daß man nicht vielmehr bedacht war, anstatt einer Lehrerin, der Anstalt einen Lehrer zu geben, aus dessen energischem Unterrichte erheblichere Resultate hervorgehen würden? Solchen sporadischen Fragen muß entgegnet werden, daß die gesellschaftlichen Gesangszöglinge, wie bei der vorbestandenen gleichen Anstalt, so auch dermal, mit Ausnahme eines einzigen, ausschließlich dem weiblichen Geschlechte angehören, (was auch bei dem Bestande einer besonderen öffentlichen Musikschule für die Folge zu erwarten steht) — daß sohin die Lehrerin der Natur der Sache gemäß, das Vertrauen der Aeltern, so wie der Schülerinnen in einem höheren Grade, als ein Lehrer zu gewinnen geeignet ist — endlich, daß gerade nur eine Lehrerin jene Eigenschaften besitzt, welche, abgesehen von anderen, nur dem gleichen Geschlechte bekannten zarteren Beziehungen, erfordert werden, mittelst des homogenen Consonanzismus und der gleichen Stimmlage den Zöglingen bei dem Elementar-Unterrichte und bei den Uebungen im höheren Gesange zum faßlichen und entsprechenden Vorbilde zu dienen. Wie schön und wahr bewies sich diese Behauptung bei der am Schluß des gegenwärtigen Sommersemesters abgehaltenen ersten Prüfung, worin die Zöglinge je nach dem Grade ihrer, in die Anstalt mitgebrachten mehr oder minderen Vorkenntnisse, für die kurze Zeit des genossenen Unterrichtes wahrhaft erfreuliche Fortschritte an den Tag legten, welche von der gründlichen musikalischen Bildung, der zweckmäßigen Lehrmethode, dem Eifer und Fleiße der äußerst bescheidenen Gesangslehrerin, Fräulein Josephine Hadelein, das sprechendste Zeugniß gaben. Die Wahl einer solchen Lehrerin kann auf die philharmonische Gesellschaft nur ehrend zurückwirken.

Möge dieser Musikverein in seinem unausgesetzten Streben nach Kunstförderung stets werththätige Unterstützung finden! denn nur vielseitige Theilnahme kann diesem herrlichen Monumente eines Säculums seine rühmliche Dauer verbürgen.

Laibach am 12. September 1838.

Ledenig.

Neue des Mannigfaltigen.

Ein Schüler der untern Grammatikclassen des Gymnasiums zu N* überbrachte seinem Vater eine Note des Professors, worauf dieser eine Ungezogenheit bemerkt hatte. Der Vater sandte dem Professor die Note wieder zurück und zwar mit der Bescheinigung: Gesehen und gewirt! —

Unlängst kam in der Nacht ein junger Mann zu Paris in ein Hotel. »Es ist kein Bett mehr da.« — »Ich werde auf dem Billard schlafen.« — »Wie? Sie wollen?« — »Ja!« des andern Morgens verlangte man 8 Franken von ihm. — »Wie, 8 Franken?« — »Auf dem Billard kostet die Stunde einen Franken. Sie haben es von elf bis sieben Uhr eingenommen, das macht wohl 8 Franken.« —

In Rom soll kürzlich eine Diebsbande von 40 Personen verschiedenen Standes entdeckt worden seyn.

Korrespondenz.

Mailand am 7. September 1838.

Ich muß, um meinem Versprechen nachzukommen, im heutigen Berichte bis auf den 1. September zurückgehen. Den Eindruck, den die prächtige Illumination der Stadt an jenem Abende auf mich gemacht hat, vermag ich nicht zu beschreiben. Ich erwähne hier eines Gegenstandes, der unstreitig bei der Beleuchtung die erste Rolle spielte, und einzig in seiner Art genannt werden kann. Ein sehr reicher Juwelier Mailands, israelitischer Religion, hat an diesem Abende zwei Tableaux in der Contrada de Moroni aufgestellt, die wohl ihres Gleichen nicht so bald finden dürften.

Das erste Tableau ist ein kaiserlicher Doppeladler mit der eisernen Krone und dem Wappen des lombardisch-venetianischen Königreiches, durchaus von den schönsten Brillanten zusammengestellt, bis auf die Felder des Wappens, die aus andern Edelsteinen bestehen. Darunter ist zu lesen: Honori Imp. et regis. dann folgt die aus lauter Brillanten zusammengesetzte Namensschiffte J. J. M. M. F. I. A. darunter: Longobardos Venetosque beatus. Ueber dem Adler schwebt die österreichische Hauskrone, worin sich besonders ein Rubin über siebzig Grän auszeichnet.

Das zweite Tableau ist ein Diadem aus Brillanten in Blätterform, in Lorbeern von Smaragden bestehend. Darunter befindet sich ein Collier von Perlen erster Größe; sie sollen nahe an 200,000 Grs. werth seyn. Kleine Engel und einköpfige Adler aus Diamanten halten die Krone und das Perlen-Collier. Dazwischen sind kleinere und größere Sternchen. Auch hier befindet sich ober dem großen Namenszuge: M. A. C. Honori Imp. et Reginae und unter demselben: Pientissimae Augustae als Inschrift.

Der Grund der Tableaux ist violetter Sammt. Breite Guirlanden von allerhand farbigen Edelsteinen in Form von Eichenlaub umgeben sie, und man spricht hier, daß diese Tableaux noch über 2,000,000 fl. werth seyn sollen. Vor der verschlossenen Thür des Eigenthümers hielten

mehre Mann Wache aus Vorsicht eines Entwendungsverfuges.

Am Corso di Porta Romana war der Pallast des Grafen Anon, Major der Lombardisch-Venetianischen Nobelpgarde, prachtvoll illuminiert, und mehre andere Punkte, die mehr oder weniger bemerkenswerth sind.

Sonntag am 2. September fuhr die ganze Allerhöchste Familie gegen 5 Uhr Abends am Corso, und es war da eine Eleganz in den Equipagen, die sich nur sehen, nicht schildern läßt. Abends besuchten J. J. K. K. M. M. das große Theater alla Scala, fuhren aber bald nach Abfindung der Nationalhymne nach Hause. Das Gedräng im Theater war so groß, daß man Viele beschädigt hinaustrug. Am 3. September, als am Huldigungstage, wohnten Se. Majestät der Kaiser in der Domkirche der Feierlichkeit bei. Die auf dem Platze vierfach aufgestellte Infanterie gab zu wiederholten Malen Salven. Bei dem Balle Abends darauf im Casino dei Nobili konnte vor Gedränge Niemand tanzen. Se. Majestät der Kaiser hielten sich von 10 bis 11 Uhr hier auf. Der Garten daselbst war herrlich beleuchtet.

Dienstag am 4. kam die eiserne Krone von Monza in Begleitung von vielen brillanten Equipagen und 5 bis 6 Escadrons Husaren hier in der K. K. Burg an. Die genaue Beschreibung dieses feierlichen Einzuges nähme zu viel Raum ein. Die Krone ruhte auf einem Atlasstücken mit Gold gefickt. Die Fenster des 6 spännigen Prachtwagens waren offen, damit das Publikum dieselbe nach Muße sehen konnte. Abends war bei Hofe Ball für 4000 Personen. Es soll dabei eine ausnehmende Eleganz, Pracht, Reichthum und Verschwendung gewesen seyn.

Am 5. September besuchte der Kaiser das hiesige Hospital, eines der größten in seinen Staaten, ingleichen die große Brillant-Fabrik in S. Pietro al Orto.

Der gestrige Tag war als Königstag der wichtigste unter allen. Der Andrang des Volkes auf der Piazza grande und in den Hauptstraßen dahin war schon in der Früh so groß, daß man nicht weiter kommen konnte.

Um 8 1/2 Uhr verfügten sich Seine Majestät der Kaiser mit der ganzen kaiserlichen Familie zu Fuß vom Pallaste aus nach dem Dome. Der von der K. K. Burg bis zur Kirche eigens zu dieser Feierlichkeit gemachte Gang war durchaus mit den kostbarsten Teppichen belegt. Von früh 7 bis 9 Uhr fanden diejenigen, die mit Villets versehen waren, in der Domkirche Einlaß. Der Kaiser ging unter einem goldenen Baldachin; er trug einen rothen Hermelin-Mantel und die Krone auf dem Haupte. Die feierliche Krönungs-Ceremonie sowohl, als die Ordnung des Zuges hin und her, vermag ich Ihnen, der ungeheuern Länge wegen in diesem Korrespondenzberichte nicht ins Detail zu beschreiben. Die Salbung Sr. Majestät des Kaisers geschah durch Ihre Eminenzen, die Kardinäle von Mailand und Venedig, worauf die feierliche Krönung erfolgte. Kanonenschüsse verkündeten der Umgegend dieselbe, und gegen 11 1/2 Uhr hatte die Feierlichkeit ein Ende. Auf dem Rückzuge trugen Se. Majestät der Kaiser einen blauen Mantel und die eiserne Krone. Als Allerhöchstderselbe sich darauf mit dem Reichsapfel, Scepter und allen Insignien dem Volke auf dem Balkone zeigte, empfing ihn ein unbeschreiblicher Jubel und Rivauf. Nach ihm bestieg Ihre Majestät die Landesmutter den Balkon, wo sie gleiche freudige Begrüßung empfing. Schade, daß diesem feierlichen Tage das Wetter so wenig günstig seyn wollte, es regnete fast immerwährend.

Abends war das Volksfest im öffentlichen Garten. Es nahm sich ungemein gut aus. Da hätten Sie sehen sollen das Treiben der Gaukler, Schauspieler, Musikanten, Seiltänzer, Akrobaten zc. zc., die sich in allen Ecken des um-

fangsreichen Gartens in ihren Künsten produzierten; tausend und abermahl tausend Lampen beleuchteten den Garten; Ballons, Blumentöpfe aller Art, und zwei beleuchtete chinesische Thürme zierten ihn. Die Musikbänder von zwei Regimentern spielten da, eine dritte auf dem Wall. Drei hohe geschälte, durch Seife glatt gemachte Lannenbäume standen für die glückliche Mailänderjugend aufgerichtet, oben mit Geflügel, Fahnen, einer Uhr zc. zc. behängt, und diese tummelte sich lärmend um dieselben herum und holte sich die Geschenke herunter. Die Freude war herzlich und allgemein. Um 9 Uhr aber störte wieder ein Regenguß die ganze Unterhaltung.

Heute besuchte Se. Majestät der Kaiser in dem Pallast Brera die Ausstellung der Industrie und der Künste, und früher fuhr er nach dem großen Hospital. Der gütige Kaiser fährt jetzt öfter in einem einfachen, zweispännigen Wagen ohne Begleitung herum, trotzdem aber wird er doch bald erkannt, und die fröhlichsten Rivats begleiten ihn bis in die K. K. Burg zurück.

Der Andrang der Fremden vermindert sich allmählich. Viele sind bereits abgereist. Heute Abends findet das Concert des Mailänder Conservatorio di Musica bei Hofe Statt. In Kürze den weitern Bericht über das jetzige Leben und Treiben Mailands.

Federico.

Theater in Laibach.

Heute am 17. September, als am Landtage der Herrn Stände von Krain, findet die Wiedereröffnung der hiesigen ständischen, ganz neu und geschmackvoll decorirten Schaubühne bei Beleuchtung des äußern Schauplazes, Statt.

Nach einem Prologe, gesprochen vom Herrn Direktor Funk, werden wegen des verspäteten Eintreffens mehrer Mitglieder, sowohl der Oper als des Schauspiels, zwei kleinere Piecen in die Scene gehen.

Wir hoffen von der Umsicht und dem Geschmack des Herrn Funk, daß wir auch beuer hinter unsern Erwartungen nicht zurückbleiben werden, da derselbe sowohl an seinem Operpersonal, wie auch an jenem des Schauspiels, dem Vernehmen nach, gute Aquisitionen gemacht haben soll.

Bühnenwesen.

Ritter Spontini beabsichtigt künftiges Frühjahr zu London unter Genehmigung seiner Regierung, eine deutsche Oper nach einem größern Maßstabe zu etabliren, und unter seiner persönlichen Leitung unter andern folgende Werke zur Aufführung zu bringen, als: »Phigения in Lauris«, »Alceste«, »Figaro«, »Saubersföte«, »Ferdinand Cortez«, »Muzmahal«, »Vestalin«, »Agnes von Hohenstaufen«, »Freischütz« und »Curianthe«. Die allberühmte Madame Schröder-Devrient wird mitwirken.

In Dresden soll nächstens eine neue Oper von Dtto: »Das Schloß am Rheine« in die Scene gehen.

Am 4. September wurde zu Wien, im k. k. priv. Theater an der Wien zum ersten Male eine Novität: Der »Edelstein« oder: »Die Wiener an der Meeresküste«, Lokalposse mit Gesang in 3 Akten gegeben, ohne im mindesten anzusprechen, daher sie spurlos vom Repertoire wieder verschwinden dürfte, wie die meisten im Schweiße des Angesichtes erdachten, effecthaschenden Nachwerke dieser Art. —

Charade.

Zweifölbig.

Triffst du nicht als Jäger die Erste, so machst du die Zweite;
Ich bin der Ersten Gemahl, Vater der Zweiten und Sohn.
H. H.